5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrißstraße 12 bis 14 bezw. Kölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 512, 1218, 1353, 425. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1405). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Brettig in Halle a/S.

Nummer 220 — Halle a. S., Donnerstag, den 1. April — 1915

Der Kaiser zum Bismarckgedenktage.

(W. T. B.) Berlin, 31. März. Der Kaiser hat folgende Kabinettsordre erlassen: „Ich beauftrage Sie, heute an dem Tage, an dem vor hundert Jahren der verewigte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmal auf dem Königsplatze zu Berlin im Namen meines Heeres und meiner Kriegsmarine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch dem unauslöschlichen Dank für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle, das Vaterland jetzt bedrohenden Feinde schirmend und schützend seine Hand halten wird über dem Lebenswerk des großen Kaisers und seines Getreuen, dem die heutige Feier gilt.“ Großes Hauptquartier, 1. April 1915. Wilhelm.

An den Stellvertreter des Kriegsministers und die Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts.

Die Märzbeute unserer Verbündeten

Ueber 40000 Russen gefangen — 68 Maschinengewehre erbeutet.

(W. T. B.) Wien, 31. März 1915. Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Ostbeskiden ist der Tag ruhiger verlaufen. An den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Cizna und nordöstlich Kalnica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind auch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Uszoker Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht. An allen übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere, 39942 Mann des Feindes gefangen und 68 Maschinengewehre erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wieder zwei Dampfer versenkt.

(W. T. B.) London, 31. März. Der britische Dampfer „Flamenian“, von Glasgow nach dem Kap, wurde am Dienstag 30 Meilen von den Scillys entfernt zum Sinken gebracht. Die Mannschaft von 30 Mann wurde von dänischen Dampfer „Finlandia“ aufgenommen und in Holyhead gelandet.

London, 31. März. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Glasgow, ist der Dampfer „Crown of Castle“ auf der Höhe der Scillys-Inseln torpediert worden.

London, 31. März. Das Reuterische Bureau meldet: Der Dampfer „Dundin“ ist in Dublin angekommen. Er wurde 18 Stunden (?) von demselben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer „Falaba“ zum Sinken brachte.

Patrouillenflug über der Nordsee.

Amsterdam, 31. März. „Telegraaf“ meldet aus Ymuiden: der Kapitän des Dampftrawlers „Hibernia“ berichtet, daß am Montag, morgens zwischen 10 und 11 Uhr, während er etwa 54 Grad 16 Minuten nördlicher Breite und 5 Grad 30 Minuten östlicher Länge, also etwa nördlich der Zuyderzee in der Höhe von Helgoland fischte, ein deutsches Wasserflugzeug mit drei Personen bemannt in geringer Höhe über sein Schiff flog und eine Bombe abwarf, obwohl der Trawler die holländische Flagge führte. Die Bombe fiel 15 Meter entfernt vom Steuerbord nieder und explodierte. Bald darauf überflogen zwei große Luftschiffe, die wie Zeppeline aussahen, und von denen eines mit „Z 9“ markiert war, den Trawler. Ein paar Minuten später erschien eine große Anzahl deutscher Kriegsschiffe. Der Offizier eines Torpedobootes untersuchte den Trawler von oben bis unten, fand aber nichts Verdächtiges. Das Wasserflugzeug, Zeppeline und Kriegsschiffe kamen alle aus östlicher Richtung. („B. Z.“)

Besatzungsmangel für englische Handelsschiffe.

London, 31. März. Die „Times“ schreibt, daß die Handelsschiffe Schwierigkeiten haben, genug Offiziere und Matrosen aufzutreiben. Viele Schiffe würden sich mit zwei Offizieren begnügen müssen. Die Lücken in den Besatzungen würden zum Teil mit indischen Matrosen ausgefüllt werden. (W. T. B.)

Eine leicht verdiente U-Boot-Prämie.

London, 31. März. Die Zeitschrift „Syren and Shipping“ hat entschieden, daß das erste Handelsschiff, das ein Unterseeboot versenkte, der Dampfer „Thordis“ war. Die gestifteten Geldpreise im Gesamtbetrage von 660 Pfund Sterling wurden dem Kapitän und der Besatzung zugesprochen.

W. T. B. bemerkt hierzu: Wir verweisen auf unsere Notiz vom 7. d. M., wonach der Dampfer „Thordis“ dem Unterseeboot nur geringe Beschädigungen zugefügt habe, wie sich nach dessen Rückkehr herausstellte.

Neues von unseren Fliegern.

(W. T. B.) Paris, 31. März. Der „Temps“ meldet aus Bethune: Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Essars, die nur Sachschaden anrichteten. — Ein französisches Flugzeug stellte fest, daß alle Brücken in der Umgebung von Maubeuge wiederhergestellt worden sind.

(W. T. B.) **Lyon,** 31. März. „Nouvelliste“ meldet: Ein deutsches Flugzeug konnte sich infolge Nebels unbemerkt Nancy nähern. Es warf drei Bomben ab, von denen die beiden ersten keinen Schaden anrichteten, während die dritte die oberen Stockwerke eines Hauses beschädigte. Verletzt wurde niemand.

(W. T. B.) **Paris,** 31. März. (Meldung der Agence Havas.) In der Nacht zum Sonntag wurde in der Richtung nach St. Omer ein deutsches Luftschiff gemeldet, das aber infolge der Tätigkeit der Flieger der Verbündeten umkehren mußte.

Die Beschießung des Forts Douaumont bei Verdun.

Genf, 31. März. Während Poincaré, begleitet vom General Sarrail, einige Blockhäuser im Argonner Walde abseits des eigentlichen Kampfgebietes besichtigte, traf telephonisch die Meldung ein, daß Douaumont, eines der für die Verteidigung von Verdun wichtigsten Nordforts von den Deutschen beschossen worden ist. Die Nachricht wirkte in Paris nach den in der Vorwoche erneuerten Versicherungen des französischen Hauptquartiers, die Deutschen hätten Neigung gezeigt, sich aus dem Umkreis von Verdun zurückzuziehen, stark beirrend. — Die in voriger Nacht erneuerten Versuche der Engländer, die zerschossene Nieuportier Pferdrücke notdürftig herzustellen, wurden durch deutsche Treffer vereitelt.

Die Dardanellen-Aktion „aufgeschoben“?

(W. T. B.) **Wien,** 31. März. Der Wiener Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert: Aus Lemnos wird gemeldet, daß im Kriegsrat der Alliierten beschlossen worden sei, die Forcierung der Meerenge aufzuschieben, da die bis jetzt vor den Dardanellen versammelte Armee nicht mehr als 30000 Mann zähle und die Operationen daher aussichtslos seien. Zu diesem Entschluß habe auch die Tatsache beigetragen, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Zusammenziehung so starker Massen wegen Mangel an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen nicht geeignet seien, weil die Mannschaften auf den Transportschiffen viel zu leiden hätten, so daß die Gefahr von Epidemien drohe. Daher sei beschlossen worden, den größten Teil der Truppen nach Aegypten zurückzuschicken und nur einen kleinen Teil vor den Dardanellen zu lassen. Drei Dampfer seien bereits nach Alexandrien abgegangen, auf ihnen auch General d'Amade mit seinem Stab.

Untergang des „Lord Nelson“.

Athen, 31. März. Aus Mitylene wird gemeldet, daß das Linienschiff „Lord Nelson“, das wegen schwerer Beschädigungen in dem Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, jetzt infolge des furchtbaren Sturmes und des wirksamen Feuers der Türken vernichtet wurde. Die Engländer verheimlichen den Verlust.

Zur Besetzung von Lemnos.

London, 31. März. Das Reutersche Bureau erfährt über die Besetzung von Lemnos durch die Alliierten, daß die Lage der Insel von der von Imbros und Tenedos verschieden sei. Imbros und Tenedos wurden in der Botschafterkonferenz der Türkei zugesprochen, während Lemnos Griechenland zuerkannt wurde. Da die Türkei der Einverleibung an Griechenland nicht zugestimmt habe, verweudeten die Alliierten die Insel für militärische Zwecke. Die griechische Regierung habe keinen Einspruch erhoben, womit nicht gesagt sein soll, daß sie ihren Anspruch darauf aufgegeben habe. (W. T. B.)

Russische Gendarmerieoffiziere als deutsche Spione.

(„L. A.“) **Kopenhagen,** 31. März. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Verhaftung russischer Gendarmerieoffiziere wegen Spionage zu Gunsten Deutschlands wird jetzt amtlich bestätigt. Wie viele Personen verhaftet wurden, ist noch nicht bekannt, nur so viel steht fest, daß ein hoher Offizier sich darunter befindet. Dieser Vorfall hat in Petersburg das größte und peinlichste Aufsehen hervorgerufen.

China und Japan.

London, 31. März. Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin vom 29. März: In Beantwortung einer Anfrage Chinas, warum die Japaner ihre Garnisen verstärkten, erklärte Japan, daß die Truppen zur Ablösung der schon dort vorhandenen bestimmt gewesen seien, daß man es aber für ratsam erachte, während der Verhandlungen beide Truppen dort zu behalten, da die antijapanische Stimmung wachse. Die britische öffentliche Meinung im fernen Osten ist einstimmig gegen die Forderungen der Japaner. (W. T. B.)

Zum Bismarckgedenktage.

Friedrichsruh und Hamburg.

(W. T. B.) **Hamburg,** 31. März. Zur Gedenkfeier des 100. Geburtstages Bismarcks trafen heute die Direktoren aller deutschen Universitäten in Friedrichsruh ein. In der Gruftkapelle angelangt, legte der Rektor der Universität Halle, Prof. Dr. Guthnick, ein gewaltiges Lorbeergewinde am Sarkophage nieder. Auch etwa 20 Vertreter vom Kreisausschuß und Kreistage des Herzogtums Lauenburg legten einen Lorbeerkranz in der Gruftkapelle nieder. Der Zentralausschuß der Hamburgischen Bürgervereine veranstaltete am Grabe des Altreichskanzlers eine erhebende Feier. Am Abend wurde das Hamburger Bismarckdenkmal beleuchtet.

Die Feier in Berlin.

(W. T. B.) **Berlin,** 1. April. Die heute am 1. April stattfindende Feier zum hundertsten Geburtstage des Fürsten Bismarck vor seinem Denkmal beim Reichstagsgebäude wird sich dem Ernste der Zeit anpassen. Längere Festreden sind nicht in Aussicht genommen. Ein kurzer Wahlspruch des Reichskanzlers wird erwartet.

Die Münchener Bismarckfeier.

(W. T. B.) **München,** 31. März. Auf Anordnung des Stadtmagistrates wurde heute hier eine Bismarckfeier abgehalten. Die öffentlichen und privaten Gebäude der Stadt trugen reichen Flaggenschmuck. Der Festakt der Stadtgemeinde wurde im Königl. Odeon im Beisein des Königs und der Königin, der Prinzessinnen, des Prinzen Ludwig Ferdinand usw. abgehalten. Der 1. Bürgermeister v. Borscht, feierte, nachdem das Hofchorester unter dem Generalmusikdirektor Wolfrum vorher das Vorspiel zu Wagners Meistersinger und zuletzt dem Andenken des Gründers von Deutschlands Größe schwungvolle Bewunderung. Er betonte besonders die Anteilnahme Bismarcks an der Entwicklung der türkisch-deutschen Beziehungen.

Unter großer Beteiligung von Deutschen und Freunden Deutschlands fand auf dem Gelände der deutschen Schule die feierliche Anpflanzung der vom Botschafter Freiherrn v. Wangenheim gestifteten Bismarckeiche statt. Der Feier wohnten der Botschafter mit den Herren der Botschaft sowie zahlreiche deutsche Offiziere, darunter General Liman von Sanders und Admiral Souchon, bei.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 31. März.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 31. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Regnieville sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Thielt und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazaretts ein Belgier getötet, einer verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in Nicht ung Skawwiile zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengelände bei Seinu zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol und nördlich ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Szkwa wurden weitere 320 Russen gefangen. Oberste Heeresleitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191504017/fragment/page=0001

Bismarck und unser Krieg.

Wir stehen heute mitten auf dem Weg, den Bismarck uns gewiesen und den er uns geführt hat; auf dem Wege aus der Enge in die Weite, aus dem Winkel in die Welt. Der große Krieg, der um diesen Feiertag seines Namens lodert, drängt diesen Namen nicht etwa in den Hintergrund. Er zündet Feuer an zu seiner höheren Ehre. Aus den Quellen, die Bismarck geöffnet hat, fließen die Kräfte, die uns diesen Krieg führen; auf dem Strome, zu dem er die Quellen sammelte, fährt das Schiff unseres Sieges. Um des Segens willen, den sein Werk uns brachte, hat England, der Seeräuberstaat, allen Neid der Welt zum meuchlerischen Ueberfall auf uns gesammelt und gedungen. Und eben desselben Werkes Segen ist es, daß wir in einem Ueberfall, wie ihn keine Zeit und keine Zone je sah, unerschüttert stehen und diese hundertste Wiederkehr des Bismarcktages mit einer Zuversicht zum Siege grüßen, die seine höchste Ehrung ist.

Ja, noch stehen wir mitten auf dem Wege Bismarcks. Wir sind ihn bis hierher gegangen, nicht mit der Zielsicherheit und mit der Unbeirrbarkeit des Willens, mit der er uns führte. Oft genug haben wir uns in diesem Sinne führerlos gefunden, oft genug haben wir die verantwortlichen Führer mehr oder minder in starkem Gegensatz zu dem Geist, der Richtung, den Zielen Bismarckischer Führung gesehen. Aber die Wucht seines Werkes hat bei allem Abweichen und Abirren im Einzelnen sich doch im Ganzen sieghaft gegen alles ihr Abträgliche durchgesetzt. Wie der Steinwurf ins Wasser immer größere und größere Kreise zieht, so mußte die deutsche Idee, der Gedanke deutschen nationalen, weltpolitischen Wollens, von Bismarck zu Tat und Wirklichkeit geballt und unter die Nation, die Völker geworfen, immer weiter und weiter seinen Kreis ziehen, vom preußischen Partikularismus zur Einheit Deutschlands, von einer europäisch begrenzten äußeren Politik zu einer Weltpolitik allergrößten Stiles. Und die ersten Schritte auf diesem letzten, neuesten, gewaltigsten Gebiete waren uns noch unter seiner Führung vergönnt. Seither haben wir oft gezaudert und gestockt. Und dieser Krieg, diese letzte, gewaltigste Auseinandersetzung mit einer Welt von Neidern, so unvermeidlich und unabweislich auf die Dauer sie war, so oft und lebhaft sie als eine naturnotwendige Folge des auf allen Seiten gegen uns wachen Hasses vorausgesagt wurde, kam uns doch ungewollt, als ein jäher Ueberfall. Bismarck hat es wunderbar verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen. Er hat keinen Krieg vom Zaun gebrochen, hat den Krieg um des Krieges willen verabscheut und nur solche Kriege geführt, die Notwendigkeiten geworden waren. Aber wenn diese Notwendigkeit ihm erst feststand, dann machte er sie zur Seele und zum Inhalte seines Willens. So kam es, daß er nur Kriege führte, die er wollte. Ihm hat mit jedem Ausbruch eines seiner Kriege sich der Sinn einer Epoche seines Werkes erfüllt; seine Kriege waren seine gewaltigsten, bewußtesten Schritte zu seinem Ziel. Als im Sommer des Jahres 1914 der englische Botschafter mit dem deutschen Reichskanzler seine letzte Unterredung hatte, da bekannte dieser, daß ihm der Ausbruch des Krieges mit England sein ganzes politisches Streben während eines halben Jahrzehnts zunichte mache. Hier ist der tiefe Unterschied zwischen dem politischen Einst und Jetzt.

Auch unter der Leitung anders gearteter Temperamente und Denkweisen hat das Werk Bismarcks nach einem hohen Gesetze historischen Beharrens seine Kraft zur Ausbreitung, seine Richtung nach vorwärts behalten. Naturnotwendig mußte dies von Bismarck geformte Deutschland mit seiner Arbeit, seinem Erfolg, seinem Willen und seinem Glück auf Schritt und Tritt Anstoß, Neid und Haß erregen unter allen, denen das deutsche Prinzip tätigen Wirkens ein Pfahl im Fleisch wurde; unter allen, die mehr Lust hatten, von den Zinsen ihrer Vergangenheit zu leben, als von ihrer lebendigen Arbeit. „Es paßt uns nicht", so deutete ein kluger Engländer einem Deutschen den Sinn dieses Weltkrieges, „es paßt uns nicht, daß ihr uns nötigt, mehr zu arbeiten, als uns angenehm ist." Nun, der deutsche Bau, den Bismarck aufgeführt hat, hat dem Anprall stand gehalten. Und es ist das größte Zeugnis für sein Werk, daß es eine organische lebendige Kraft des Wachstums in sich selbst bewährte, die uns heute instand setzt, gegen eine Welt von Feinden sieghaft zu bestehen, gegen eine Welt von Feinden, wie sie noch nie ein Staat und ein Volk gegen sich haben aufstehen sehen.

Bismarcks Werk ist es, das in diesem ungeheuren Krieg mit den Waffen die er geschmiedet hat, um sein Dasein und um das Recht seines organischen Wachstums, um das Recht auf den Lohn für diese Arbeit in der Welt kämpft. So wird er mehr als irgendein anderer Einzelner zum Meister auch dieses Krieges und sein Werk dessen Inhalt. „Bis zum Jahre 1866 trieben wir" — es sind Bismarcks eigene Worte — „preußisch-deutsche, bis 1870 deutsch-europäische Politik, seitdem Weltpolitik." Der Ring, den sein großer Wurf zog, will sich zum größten weiten. Es ist die Frage, ob es den Buben, die von allen Seiten ihre Steine hereinschleudern, gelingen soll, den gewaltigen Kreis zu trüben oder gar zu zerstören. „Der Krieg der Zukunft", so sagte Bismarck in derselben Unterredung, in der er die oben zitierten Worte sprach, „ist der Kampf ums Dasein im großen. Mögen meine Nachfolger dies immer im Auge behalten und dafür sorgen, daß, wenn dieser Kampf kommt, wir dafür gerüstet sind." Nun, er hat keinen Nachfolger gefunden, der an seinem Platze von sich aus der Lösung jener weltgeschichtlichen Aufgabe in seinem monumentalen Stile gelebt und dabei eine persönliche Leistung überragender Art vermocht hätte. Kein Einzelner konnte ihn ersetzen, kein Einzelner die Last auf sich nehmen, die auf den Schultern dieses Atlas gewuchtet hatte. Und doch blieb er nicht ohne Erben seiner Aufgabe und seines Willens. Wer auch als Einzelner von Amts und Ordnungs wegen an seinem Platze stand und seine Geschäfte führte, seinen höheren Beruf übten über den Amtskreis hinaus Kaiser und Volk. Der deutsche Kaufmann, der deutsche Fabrikant, der deutsche Landwirt, sie sammelten und steigerten deutsche Kräfte ins Riesenhafte. Kaiser Wilhelm, derselbe, der Bismarck hatte vom Werk gehen lassen, wandte unsere Augen und Sinne mehr und mehr auf die Wege, die Bismarck noch eingeschlagen, auf die Meere und in die Fernen; er schuf uns — heute erkennen wir darin seine bleibendste, gewaltig sich auswirkende Leistung — die deutsche Flotte, ein Werk wahrhaft Bismarckischen Geistes nach Bismarck. Und in der Politik hütete ein trotz seiner Gegner immer wachsender und durch die Fruchtbarkeit eines bejahenden Willens gegen alle Anfechtungen immer wieder sieghafter Kreis der besten, der bewußtesten Deutschen das Erbe des Bismarckischen Geistes gegen alle Gefahren aus der Unzulänglichkeit und aus der Zaghaftigkeit. Immer weiter zog der drängende Wille dieses zu Bismarcks Fahne schwörenden bewußten Teiles der Nation auch die Zaudernden hinter sich her. Im ganzen waren auch die künftigen Rezierer immer wieder genötigt, den Weg zu gehen, auf dem die Anhänger Bismarckischen Wollens die deutsche Fahne vortrugen. Es war die lebendige innere Kraft des Werkes, die auch über das Zaudern so manchen beamteten Werkführers hinaus ihren Weg und ihre tätige Auswirkung suchte.

Heute stehen wir vor der grandiosesten Bestätigung dessen, wie zielsicher diese innewohnende organische Kraft des Werkes dem Nützlichen und Notwendigen zudrängte. Wo wären wir ohne ihre über den Willen und die Kräfte aller Einzelnen immer wieder hinausweisenden und hinausführenden Wirkungen? Wir verdanken ihnen heute alles. Das Werk Bismarck kämpft heute selbst für sich. Der Geist, den er ihm eingepflanzt hat, trägt und erhält es und uns.

Das ist Bismarcks Wirkung auf diesen unseren Krieg; nicht eine mühsam aufzusuchende, gar künstlich zu erdenkende, sondern eine jedem Auge sichtbare, eine jedem deutschen Herzen fühlbare Unmittelbarkeit.

Friedrich Hussong.

Bismarck.

Der Erdball stöhnt in Kampf und Haß und Not —
Dem Ringer gleich, dem jede Sehne sich
Anstraft zu letzter Spannung höchster Kraft,
In heißem Atem hebt — zum letzten Stoß —
Siegahnend Deutschland den Titanenarm —
In eines Riesenkampfes Donner schweigt
Der Lerche gleich, schwingt jubelnd sich empor —
Es träumt und flieht in blaue Himmelsferne —
Den einen Namen jauchzend durch die Lande,
Ein Name rauscht — und eines Volkes Seele,
Den einen Namen aus befreiter Brust:
Bismarck!

*

Da horch, hell klingt es auf aus deutschem Land —
Ein Schuß zerklingt von fern — der Zauber stirbt —
Empor — empor, wie Silberglocken ton —
Und fester preßt die Faust sich ums Gewehr,
Um eines Atemzuges Länge schweigt
Und schärfer fliegt der Blick zu treuer Wacht,
Der Kampf — es ruht der Ringer am Gewehr —
Und alle Herzen schlagen starken Schlag —
Das Auge, das des Feindes Antlitz suchte,
In allen Augen steigt ein Leuchten auf —
Es träumt und flieht in blaue Himmelsferne —
Dein Bild erstand, du Deutschester von allen —
Ein Name rauscht — und eines Volkes Seele,
In deren Seele, die für Deutschland sterben!
Den einen Namen jauchzend durch die Lande,
Dein Wollen war, wie keines Menschen Werk,
Den einen Namen aus befreiter Brust:
Was niemand zwang, erzwang sich deine Kraft,
Bismarck!

*

Millionenfach, wie wenn die Sonne sich
Im Tau der Blumen tausendfältig teilt —
Dein Wissen war, wie keines Menschen Wissen ist,
Ein Strahl in jedes deutschen Kriegers Brust —
Dein Wirken war, wie keines Menschen Werk,
Ein Wissen rauscht in schwerem Flügelschlage,
Was niemand zwang, erzwang sich deine Kraft,
Dem Adler gleich — als deutscher Waffensegen —
Dir wußte keiner gleich — was Treue ist!
Von Ost zu West weithin durch deutsches Land,
Ein Wissen, groß und stolz und wundersam:
Wir können nicht verderben und vergehn —
Heut' wurde Bismarck — Bismarck hundert Jahre,
Und wisset, wißt es alle:
Bismarck lebt!

*

Und sieh — in bleichen Wogen wallt's heran —
Erschlagner Helden stiller Geisterzug —
Auf Jünglingswangen überirdisch Licht,
Urväter Kraft im blonden Mannesauge —
Unübersehbar dehnt sich's in die Ferne,
Von Glanz umflossen, tränenübertaut —
In heiliger Mahnung schwillt und freigt der Chor:
„Wir starben, doch wir starben Deutschlands Sieg —
„Wir starben, doch es lebt die deutsche Kraft —
„Und Deutschland siegt — denn Bismarck, Bismarck lebt!"

*

Hört ihr's dort drüben? — Jauchzend quillt empor
Unalter Sagen steggewohnte Kraft.
Walhallas Helden führen uns zum Kampf —
Heran denn Lüge, Rache, Haß und Neid —
Die Erde dröhnt — und schmetternd schlägt entgegen
Euch deutscher Siegruf:
Bismarck — Bismarck lebt!

W. Rademacher.

Bismarck über unsere Gegner.

Franzosen.

„Alles ist bei den Franzosen großartige Stellung, pompöse Redensart, imponierende Miene, wie auf dem Theater. Wenns war recht klingt und nach etwas aussieht — der Inhalt ist einerlei."

„Für das Leben im Freien und für Naturgenuß sind die Franzosen ganz unzugänglich; sie kennen nur Toilette und Kasino."

„Frankreich haßt alle seine Nachbarn."

Russen.

„Der Russe wird den Deutschen nie entbehren können. Der Russe ist ein liebenswürdiger Mensch. Er hat Geist, Fantasie, ein angenehmes Benehmen, gesellige Talente, aber täglich auch nur acht Stunden arbeiten und das sechsmal in der Woche und künfzig Wochen im Jahre, das wird in Ewigkeit kein Russe erlernen. Ich erinnere mich der treffenden Worte, die ein russischer Militär in meiner Gegenwart äußerte. Die Unterhaltung berührte den Umstand, daß so viele Offiziere deutscher Abstammung in der russischen Armee bis zum General avancieren. „Wie sollte ein Deutscher nicht General werden," sagte jener Militär, „er trinkt nicht, er stiehlt nicht, er ist nicht liederlich, er reitet sich selbst, da muß er sich schon bis zum General bringen."

Engländer.

„Der einzelne Engländer ist anständig, achtbar und zuverlässig; der Vorwurf der Lüge ist der schwerste, den man ihm machen kann. Die englische Politik hingegen ist von alledem das Gegenteil; ihre hervorstechendste Eigenschaft ist die Heuchelei, sie wendet alle Mittel an, die der einzelne Engländer verabscheut."

„Bestätigung des Humanitätsgefühle erwartet England von allen anderen Mächten, läßt sie aber seinen eigenen Gegnern nicht immer zugute kommen."

„England gönnt uns keine Chancen merkantiler Entwicklung in Handel und Flotte und ist neidisch auf unsere Industrie."

„In England sind nur die höheren Klassen dem Königtum und der Verfassung anhänglich, welche ihre Privilegien, ihre Herrschaft über das Land darstellen; die Massen sind roh, unwissend, und ihre Anhänglichkeit an die Krone ist nicht von der Art wie in Preußen."

„Ein Insulaner ist ein leicht zu fangendes Tier, besonders der Engländer mit seinem langen Schwanz von nationaler Eitelkeit und Unwissenheit."

„Ueber Preußen wissen die englischen Minister weniger wie über Japan und die Mongolei."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191504017/fragment/page=0002